

der ist der zwar weit verbreitete, sprachlich jedoch falsche intransitive Gebrauch des Wortes „promovieren“ wiederholt festzustellen.

Mit dem vorliegenden Werk hat Zinnhobler mit seinen Mitarbeitern ein Standardwerk zur Linzer Kirchengeschichte vorgelegt. Es sollte Anregung und Vorbild für weitere ähnliche Arbeiten sein.

Wien

Johann Weißensteiner

■ RUHSAM OTTO, *Historische Bibliographie der Stadt Linz*. (Linz Forschungen Bd. 1). (312.) Archiv der Stadt Linz, Linz 1989. Geb.

Im Hinblick auf das Jubiläum „Linz — 500 Jahre Landeshauptstadt“, das 1990 gefeiert wurde, plante das Archiv der Stadt Linz die Herausgabe einer neuen Reihe, die einzelne Aspekte der Stadtgeschichte monographisch behandeln und einen Schwerpunkt auf das 19. und 20. Jh. setzen sollte. Es ist erfreulich, daß als erster Band eine eingehende, von O. Ruhsam bearbeitete Bibliographie erschien. Ebenso erfreulich ist es, daß die Grenzen nicht zu eng gezogen wurden, auch Landesgeschichtliches, wenn für Linz einschlägig, aufgenommen und Kirchliches in reichem Maße berücksichtigt wurde. Auch die Gliederung, die bei ähnlichen Werken stets Schwierigkeiten bereitet, überzeugt.

Da kein Werk fehlerfrei ist, sei es gestattet, für eine ev. Neuauflage ein paar Hinweise zu geben. So wird eine von H. Hollerweger betreute Diplomarbeit diesem unter Nr. 2924 als Autor zugeschrieben. Im Register wird auf S. 255 unter „Linz Cäcilienverein“ ein Verweis auf Nr. 3190 gebracht, wo jedoch eine Arbeit über „Die christlichen Kunstblätter“ angeführt ist. Die Dissertation von R. G. Frieberger über den Orgelbau in OÖ. im 17. und 18. Jh. wird in der Ms.-Form, statt in der Druckfassung zitiert. Die Arbeiten von und über die Kirchenmusiker *Joseph und Hermann Kronsteiner* wurden nicht berücksichtigt. Das Buch von R. Reischl „Ein junges Reis aus alten Stamm“ (Linz 1964) über die Kongregation der Marienschwestern vom Karmel, die in Linz ihre Hauptniederlassung hat, scheint ebenfalls nicht auf. Wenn die Linzer Diözesansynode von 1907 erfaßt wurde (Nr. 2882), hätte man auch die späteren Synoden unter Gföllner und Zauner verzeichnen müssen. Eine unnötige Doppelaufnahme erfolgte für das Buch von F. Pesendorfer über „Das Domkapitel in Linz“ unter Nr. 2908 und Nr. 2950.

Insgesamt wird sich das Buch jedoch als wertvolle Hilfe für weitere „Linz Forschungen“ erweisen.

Linz

Rudolf Zinnhobler

HEILIGE

■ LIMBURG HANS J. und RENNINGS HEINRICH (Hg.), *Beglaubigtes Zeugnis*. Selig- und Heiligsprechungen in der Kirche. (86.) Echter, Würzburg 1989. Brosch. DM 16,80/S 131.—

Das ist ein nützliches Büchlein, das die katholische Heiligenverehrung vor allem in dogmatischer Hinsicht auf eine solide Grundlage stellt. G. L. Müller, dem wir schon eine größere Studie zum Thema verdanken (Gemeinschaft und Verehrung der Heiligen,

Freiburg 1986), zeigt, daß die soziale Dimension der Heiligenverehrung, die Koinonia, theologische Basis für die Heiligenverehrung sein muß. J. Sudbrack läßt in seinem Beitrag „Heilige in Jesus Christus — Zeugen von Gottes Heiligem Geist“ erkennen, daß sich die Heiligen nicht zwischen *Christus und die Gläubigen drängen, da sie ja nur jene Heiligkeit sichtbar machen, die letztlich Gottes Heiligkeit ist*. Der Beitrag von J. H. Nacken über „Probleme bei den Selig- und Heiligsprechungsprozessen“ ist leider etwas dünn geraten. Eine kompakte Darstellung der Vorgangsweise bei den Selig- und Heiligsprechungsprozessen und im Zusammenhang damit ein Eingehen auf konkrete Verfahrensprobleme hätte der Sache mehr gedient. Den Abschluß bildet eine Liste der aus deutschen Diözesen stammenden Personen, für die Seligsprechungsprozesse eingeleitet wurden.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ ZINNHOBLER RUDOLF, *Die Lorcher Heiligen*. (28). Kunstverlag Hofstetter Ried i. I. 1990. Brosch. S 25.—

Die „Basilica Laureacensis“, die heutige Stadtpfarrkirche zu Lorch bei Enns, feierte am Vorabend des Gedächtnisses des hl. Maximilian 1990 ein doppeltes Jubiläum: das 20. Jahresgedächtnis seiner Erhebung in den Rang einer „Basilica Minor“ und das 90. Jahresgedächtnis der Auffindung der Reliquien der Lorcher Märtyrer.

Zu diesem festlichen Anlaß erschien neben einem neuen Kirchenführer auch die vorliegende Broschüre über „Die Lorcher Heiligen“, verfaßt vom Linzer Kirchenhistoriker Rudolf Zinnhobler.

Fünf Heilige stehen zur Basilika von Lorch, außer den etwa 40 Lorcher Märtyrern, von denen keine näheren historischen Daten bekannt sind, in besonders enger Beziehung: der Kirchenpatron St. Laurentius, der hl. Maximilian, der hl. Florian, der hl. Severin und die Gottesmutter Maria. Diesen fünf Heiligen widmet der Verfasser jeweils eine kurze Biographie und stellt zugleich den näheren Bezug zum Lorcher Heiligtum, aber auch zur Diözese Linz heraus.

Eingeleitet werden diese Kurzbiographien durch grundsätzliche Überlegungen zur Heiligenverehrung. Im ersten Petrusbrief (5,3) lesen wir: Heilige sind „die gestaltende Kraft (forma) der Herde“ und Paulus schreibt an Timotheus in seinem ersten Brief (1 Tim 4,12). Heilige sind „ein Musterbild (forma) für die Gläubigen“. Die katholische Kirche hat die Heiligenverehrung immer gepflegt, ja sogar manchmal wegen eines gewissen Überschwanges zur Nüchternheit gemahnt, so auch das Konzil von Trient (1545—1563), wenn es nur feststellt: die Heiligenverehrung sei „gut und nützlich“.

Die Basilika zu Lorch ist dem hl. Laurentius geweiht, dies deutet außer den inzwischen hervorragenden archäologischen Funden auf ein hohes geschichtliches Alter dieses Gotteshauses hin. Der hl. Maximilian ist noch heute zweiter Bistumspatron der Mutterdiözese Passau; in der Tochterdiözese Linz war er erster Bistumspatron von 1785—1971. Dann wurden wegen ihres weitaus innigeren Bezuges St. Florian und St. Severin zu Bistumspatronen von Linz

ernannt. In der kurzen Biographie des hl. Maximilian geht R. Zinnhobler auf die mehrfachen Traditionslinien über Maximilian ein und bekräftigt die Berechtigung seiner Verehrung aus historisch beglaubigten Zeugnissen. Die Vita Floriani ist hingegen weitaus besser verbürgt. Der zwangspensionierte hohe Staatsbeamte Florian wollte die in Lorch eingekerkerten Christen frei bekommen und wurde selber Opfer dieser Verfolgung. Ein großer Märtyrer — zugleich Vorbild heutiger Märtyrer in der Lebenshingabe um Christi willen, aber auch, wie der Verfasser hervorhebt, Vorbild für das tägliche Glaubenszeugnis.

St. Severin, der Apostel Noricums, hat wiederholt Aufenthalt in Lauriacum genommen, hier nicht nur die Christen ermuntert und belehrt, sondern auch, wie die „Vita Severini“ des Eugippius bezeugt, Wunder gewirkt.

Im Jahre 1785 wurde die altherwürdige Kirche „Maria am Anger“ durch die josephinische Reform geschlossen und 1792 abgebrochen. Die berühmte Marienwallfahrtskirche, die, einer Überlieferung aus dem 13. Jh. nach, vom hl. Bischof Rupert eingeweiht worden war, bildete ebenso wie die ehemalige „Scheiblingskirche“ zu Enns und die heutige Kirche St. Marien in Enns ein lebendiges Zeugnis einer weit in frühchristliche Zeiten zurückreichenden Marienverehrung. Daher kann berechtigterweise auch die Gottesmutter zu den Lorcher Heiligen gezählt werden.

Dieser kurze Einblick in den Inhalt der Broschüre weist schon darauf hin, daß sie trotz ihrer Kürze von entsprechender Gedeihenheit ist. Die reiche, farbige Illustration mit historisch bedeutsamem Bildmaterial unterstreicht zusätzlich den Wert dieser Kleinschrift, nicht nur für Lorch. Es war das Anliegen, gesicherte geschichtliche Ergebnisse einem breiteren Publikum zu vermitteln und zugleich den pastoralen Aspekt zu berücksichtigen.

Linz Josef Hörmandinger

■ LANG JUSTIN, *Die großen Ordensgründer*. Benedikt — Dominikus — Franziskus — Ignatius. (222, zahlr. Farbtafeln). Herder, Freiburg i. B. 1990. Geb. DM 58.—.

Vier großen Männern der abendländischen Kirche, von denen jeder einen Orden gegründet hat, ist dieses reich und schön bebilderte Buch (die Aufnahmen stammen von N. Loose und T. Schneiders) gewidmet. Ohne deren Wirken wären nicht nur die Kirche, sondern wäre die Welt ärmer. Sie haben Bewegungen eingeleitet, die fortauern bis heute und die reiche Früchte des Geistes, der Kunst, der Kultur, der Caritas hervorgebracht haben.

J. Lang wollte kein wissenschaftliches Werk schreiben. Es ist ihm aber gelungen, dem Leser nicht nur verlässliche Biographien zu bieten, sondern ihnen auch das Werk der vier behandelten Heiligen nahezubringen.

500 Jahre nach der Geburt des hl. Ignatius sei in dieser Rezension auf ihn besonders eingegangen. Ganz weltlich aufgewachsen, in Liebes- und Raufhandel verwickelt, erlebte er seine Bekehrung aufgrund einer Verwundung im Krieg. Soldat Jesu Chri-

sti wollte er nun sein und hat seinem neuen Herrn fortan mit großer Treue gedient. Nach fast militärischen Grundsätzen hat er auch seine „Gesellschaft Jesu“ geordnet.

Zum Besten des Buches gehört das Kapitel über das „Programm“ des Ignatius. Die Grundsätze „Gott in allen Dingen suchen“ und „den Seelen helfen“ werden anhand des Schrifttums und des Wirkens des Heiligen illustriert. Die durchaus nicht unkritische Papstergebenheit des Ignatius und seines Ordens wird im Kontext der Zeit verständlich gemacht.

Auf der Suche nach Vorbildern könnte dieses Buch den Menschen unserer Tage, vor allem auch jungen Menschen, eine wirkliche Hilfe sein.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ MANSELLI RAOUL, *Franziskus*. Der solidarische Bruder. (390). Herder, Freiburg 1989. Geb. S 304.20/DM 39,—.

Das Buch besticht durch seinen sauberen Umgang mit den Quellen. Die sogenannte Dreifährtenlegende wird als eine der wichtigsten Quellen erkannt. Die Deduktionen und Konklusionen werden sorgfältig durchgeführt, der Zeithintergrund wird entsprechend berücksichtigt. Die einzelnen Kapitel wirken in sich ziemlich abgeschlossen, z. B. „Die Regel und die Regeln“ und „Franziskus in seinen Schriften“. Man hat fast den Eindruck, daß das Buch das Resultat einer Reihe von Einzelstudien ist. Das ist in sich legitim. Doch kommt dadurch die Poesie des hl. Franz m. E. etwas zu kurz; auch werden die Konturen seines Lebens und Wirkens hinter den vielen sachlichen Erörterungen teilweise verdeckt.

Daß bei der schon unübersehbaren Literatur über Franziskus und seinen Orden das Literaturverzeichnis notwendigerweise unvollständig sein muß, ist einsichtig. Ein so wichtiges Werk wie L. Iriarte, *Der Franziskusorden*, Altötting 1984, sollte aber nicht fehlen. Die Übersetzung ist leicht lesbar, wirkt aber teils ein wenig gestelzt, was wohl mit einer zu engen Anlehnung an das italienische Original zu erklären ist. Man ist aber dankbar dafür, daß mit dieser Übersetzung auch dem deutschen Leser ein verlässlicher Führer durch das Leben und Werk des hl. Franz an die Hand gegeben wird.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ LORENZ ERIKA, *Licht der Nacht*. Johannes vom Kreuz erzählt sein Leben. (264). Herder, Freiburg — Basel — Wien 1990. Geb. DM 39,90.

Das Buch will eine Art „Autobiographie“ sein, die sich bemüht, aufgrund von historisch gesicherten Berichten und den wenigen Selbstzeugnissen des hl. Johannes vom Kreuz, das Leben und Wirken dieses spanischen Mystikers dem heutigen Leser menschlich nahe zu bringen. Gerade durch den literarischen Kunstgriff der Ich-Erzählung gelingt es der Hamburger Romanistin, das im Laufe der Jahrhunderte verdüsterte Bild dieses Heiligen zu korrigieren, um es „wieder in seinen ursprünglichen Farben erstrahlen zu lassen“. Als vorzügliche Kennerin des spanischen *siglo de oro*, seiner Geschichte, Gedankenwelt, Landschaft und sozialen Lage, bereichert sie es mit zahlreichen Details, die nicht einfach als Phantasie